

Liebe Schwestern und Brüder,

der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in 1. Petrus 2,21-25:

21 ... Christus hat für euch gelitten. Er hat euch ein Beispiel gegeben, damit ihr ihm in seiner Fußspur nachfolgt. 22 Er hat keine Schuld auf sich geladen und aus seinem Mund kam nie ein unwahres Wort. 23 Wenn er beschimpft wurde, gab er es nicht zurück. Wenn er litt, drohte er nicht mit Vergeltung. Sondern er übergab seine Sache dem gerechten Richter.

24 Er selbst hat unsere Sünde mit seinem eigenen Leib hinaufgetragen an das Holz. Dadurch sind wir für die Sünde tot und können für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt. 25 Ihr wart wie Schafe, die sich verirrt hatten. Aber jetzt seid ihr zu eurem Hirten und Beschützer zurückgekehrt.

In diesem Abschnitt wird uns das Beispiel Jesu vor Augen gestellt. Seinen Fußspuren sollen wir nachfolgen, wie man sich in einer fremden Gegend an den Spuren von denen orientieren kann, die vor einem auf dem Weg gegangen sind.

In den Medien ist in diesen Tagen viel davon die Rede, dass wir in der Corona-Krise nur auf Sicht fahren können: Wie ein Eisenbahn-Zug, der sich langsamer bewegen muss, wenn er sich nicht an Signalen orientieren kann, sondern nur an dem, was der Lokführer selber durch seine Scheibe sieht.

So sollen wir uns an Jesu Fußspuren orientieren, auch wenn wir ihn selber nicht sehen können. Das erinnert mich daran, dass Nachfolge Jesu - des guten Hirten - kein Spaziergang ist, sondern manchmal sehr herausfordernd sein kann. Immerhin gilt es dem Jesus nachzufolgen, der für uns den Weg ans Kreuz gegangen ist.

Was Nachfolge in schweren Zeiten bedeutet, musste auch der Zürcher Reformator Ulrich Zwingli erfahren. Er berichtet davon in seinem sogenannte Pestlied, das in unserem Gesangbuch unter der Nummer 974 zu finden ist.

Zwingli selber war im Jahr 1519 schwer an der Pest erkrankt. Doch er überlebte die Seuche, was damals sehr ungewöhnlich war. Denn man schätzt, dass zwischen einem Viertel und der Hälfte der Einwohner Zürichs innerhalb eines halben Jahres daran gestorben ist. Darunter auch Zwinglis Bruder.

In diesem Gebet schildert er, wie er sich in den Wochen seiner schweren Erkrankung an Gott klammert, ihm seine Not klagt und schließlich - nach der Gesundung - für Gott neu durchstarten möchte. In den Jahren darauf führt Zwingli dann die Reformation in der Stadt Zürich ein. So ist er Jesu Fußspuren gefolgt - in den Zeiten der Epidemie und danach.

Jesus nachfolgen heißt für mich in der Corona-Pandemie heute, dass wir lernen müssen, mit dem Virus zu leben. Mit der Bedrohung, die es für uns und unsere Angehörigen darstellt. Mit den Einschränkungen unseres Alltags in der sogenannten "neuen Normalität". Wir können über so viele Dinge, die früher selbstverständlich waren, nicht mehr selber entscheiden. Und es macht noch nicht einmal Sinn, dagegen zu protestieren.

Unsere Nachbarn und Freunde gehen so unterschiedlich mit der Lage um. Manches finde ich leichtsinnig, anderes übertrieben ängstlich. Als Gemeinde müssen wir lernen, niemanden zu gefährden, aber auch niemanden in der Einsamkeit zurückzulassen. Es gilt, das Beste aus der Situation zu machen und darin Gottes Berufung für uns heute zu erkennen.

Hilfe finden wir dabei bei Jesus, dem guten Hirten. Er nimmt das verwundete Schaf auf die Schulter und bringt die verirrtten Tiere sicher zur Herde zurück. Bei diesem guten Hirten kann ich mich ausruhen, weil er mich entlastet und befreit. Bei ihm kann ich Kraft schöpfen und Orientierung finden für die nächsten Schritte, die anstehen. Denn *der gute Hirt setzt sein Leben ein für die Schafe (Joh 10,11)*.

Er selbst hat unsere Sünde mit seinem eigenen Leib hinaufgetragen an das Holz. Dadurch sind wir für die Sünde tot und können für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt, schreibt Petrus (**1.Petr 2,24**).

Damit erinnert er uns an die Grundlage unserer Nachfolge, denn diesen Weg ans Kreuz können und müssen wir nicht mit Jesus gehen. Der Sohn Gottes ist vielmehr alleine und ein für alle Mal für unsere Sünde am Holz des Kreuzes gestorben und hat uns dadurch die Vergebung erworben.

Sünde bedeutet, dass wir an Gott vorbeileben, dem Ursprung und Ziel unseres Lebens. Doch Christi Tod am Kreuz stiftet Frieden mit Gott und bewirkt die Heilung unseres Lebens: Wenn wir ihm vertrauen, werden wir befreit von Trübsinn und Selbsthass und finden eine tiefe Freude. Ja, wenn wir Gott vertrauen, wird unser Leben froh und heil. *Durch seine Wunden seid ihr geheilt*. Das ist die Verheißung, die uns das Wort Gottes macht.

Diese Umkehr zum guten Hirten ist eine fröhliche Sache. Denn bei ihm kommt meine Seele zur Ruhe. Von ihm darf ich mich trotz allem getragen wissen, in der Gewissheit: *Niemand kann mich aus seiner Hand reißen (Joh 10,28)*. So kann mich die Liebe des guten Hirten verändern und ich kann neue Wege wagen. Gelassen und mutig - selbst in Zeiten der Pandemie. Amen.